

SONNTAGSLESUNGEN

9. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr B

Evangelium: Mk 2,23-3,6 Oder Kurzfassung: Mk 2,23-28

1. Hinführung

(kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

Der Sabbat erinnert an die Befreiung Israels aus Ägypten und an die Ruhe Gottes nach dem Schöpfungswirken. Wie kann der Sabbat so gefeiert werden, dass er zum Tag der Ruhe und Befreiung heute wird? Diese Fragen prägen das Evangelium, führen aber auch zu heftigen Konflikten.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Das Evangelium stammt aus den sogenannten „Galiläischen Streitgesprächen“ des Markusevangeliums: Nach der Taufe Jesu und seiner Rückkehr nach Galiläa (Mk 1,1-15), der Berufung der ersten beiden Jünger-Brüderpaare (1,16-20) und der eindrucksvollen Schilderung eines Sabbats (!) in Kafarnaum (1,21-45) folgen von 2,1 bis 3,6 eine Serie von Gesprächen, die Jesus in konflikthafter Begegnungen und Auseinandersetzungen mit Vertretern jüdischer Gruppierungen zeigen: Einige Schriftgelehrte und Pharisäer (2,6; 2,16; 3,6) sowie weitere Personen (2,18) fragen aus unterschiedlichen Gründen kritisch nach der Lebenspraxis und der Verkündigung Jesu. Daraus entstehen kleinere oder größere Konflikte. Die „Galiläischen Streitgespräche“ finden ihren Höhepunkt in zwei Sabbat(!)szenen (2,23-28; 3,1-6), von denen die zweite, die Heilung eines Mannes mit einer „verdorrten“ Hand, zum Tötungsbeschluss gegen Jesus führt (3,6). Historisch ist das zwar überraschend früh im Markusevangelium platziert und wenig plausibel, doch hat Markus die Konfliktstrukturen, die später zur Hinrichtung Jesu führen, in den „Galiläischen Streitgesprächen“ passend zum Ausdruck gebracht und erzählerisch vorweggenommen.

Das Evangelium umfasst die beiden Sabbatszenen vollständig (Ährenabreißen im Kornfeld, Heilung des Mannes mit der verdorrten Hand). Ob es sich um ein und denselben Sabbat handelt, ist erzählerisch nicht eindeutig. Möglich ist auch, dass Markus sich zwei verschiedene Sabbate vorstellt.

b. Betonen

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Markus.

2,23 An einem Sabbat ging Jesus durch die Kornfelder
und unterwegs riß seine Jünger Ähren ab.

24 Da sagten die Pharisäer zu ihm: Sieh dir an, was sie tun!
Das ist doch am Sabbat nicht erlaubt.

- 25 Er antwortete: Habt ihr nie gelesen, was David getan hat,
als er und seine Begleiter hungrig waren
und nichts zu essen hatten,
- 26 wie er zur Zeit des Hohepriesters Ábjatar
in das Haus Gottes ging und die Schaubrote aß,
die außer den Priestern niemand essen darf,
und auch seinen Begleitern davon gab?
- 27 Und Jesus sagte zu ihnen:
Der Sabbat wurde für den Menschen gemacht,
nicht der Mensch für den Sabbat.
- 28 Deshalb ist der Menschensohn Herr auch über den Sabbat.
- 3,1 Als er wieder in die Synagoge ging,
war dort ein Mann mit einer verdorrten Hand.
- 2 Und sie gaben Acht, ob Jesus ihn am Sabbat heilen werde;
sie suchten nämlich einen Grund zur Anklage gegen ihn.
- 3 Da sagte er zu dem Mann mit der verdorrten Hand:
Steh auf und stell dich in die Mitte!
- 4 Und zu den anderen sagte er:
Was ist am Sabbat erlaubt –
Gutes zu tun oder Böses,
ein Leben zu retten oder es zu vernichten?
Sie aber schwiegen.
- 5 Und er sah sie der Reihe nach an,
voll Zorn und Trauer über ihr verstocktes Herz,
und sagte zu dem Mann:
Streck deine Hand aus!
Er streckte sie aus
und seine Hand wurde wiederhergestellt.
- 6 Da gingen die Pharisäer hinaus
und fassten zusammen mit den Anhängern des Herodes
den Beschluss, Jesus umzubringen.

Lesehilfe
für schwierige Wörter

Abjatar

Ende der Kurzfassung

Lektionar II 2020 © 2020 staeko.net

c. Stimmung, Sprechmelodie

Beide Textabschnitte sind geprägt von Auseinandersetzungen, die letztlich zu einem Tötungsbeschluss gegen Jesus führen (3,6). Vor allem die zweite Szene in der Synagoge (3,1-6) ist stark konflikthaft geschildert, was im Vortrag auch zum Ausdruck kommen sollte. Umso wichtiger ist es, den Streitcharakter nicht zu forcieren und damit latente antijüdische Klischees und Vorurteile zu bedienen (und Jesus zugleich unsachgemäß aus seiner selbstverständlich jüdischen Lebenswelt herauszulösen). Die Suche nach einer angemessenen Sabbatpraxis ist – für Jesus wie für die Pharisäer und andere jüdische Gruppen der Zeit – die

(gemeinsame) Frage danach, wie der Sabbat zum Fest von Schöpfung und Befreiung werden kann.

Diese (gemeinsame) Suche kommt in der ersten Szene (2,23-28) noch deutlicher zum Ausdruck. Die Pharisäer kritisieren das Verhalten Jesu und seiner Jünger zwar, doch ist diese Szene noch weniger konfliktbeladen als die folgende in der Synagoge. Wenn die erste Szene im Stil eines zwar kritisch diskutierenden, aber konstruktiven Gesprächs gelesen wird, wird die Suche nach einer angemessenen Sabbatpraxis als gemeinsames jüdisches Anliegen deutlicher.

3. Textauslegung

Das Evangelium besteht aus zwei Szenen, die durch ein gemeinsames Thema verbunden sind: Was bedeutet es, den Sabbat zu halten? Was ist – trotz Sabbat-Ruhegebot, vgl. die 1. Lesung dieses Sonntags: Dtn 5,12-15 – erlaubt zu tun, was ist verboten? Bei näherer Betrachtung zeigt sich jedoch, dass Markus das Thema der Sabbateinhaltung über die Frage von „erlaubt“ und „verboten“ hinaus ausweitet: Wenn das Volk Israel den Sabbat halten soll, um dadurch der Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten zu gedenken (vgl. die Auslegung zur 1. Lesung dieses Sonntags) – welche Sabbatpraxis, welches Verhalten am Sabbat entspricht dann diesem Ziel?

In der ersten Szene (2,23-28) entwickelt sich der Konflikt unerwartet: Die Jünger Jesu reißen Ähren ab (2,23f). In der Version des Markus kann dabei nur vermutet werden, dass die Jünger dies aus Hunger tun, um die Körner zu essen. Mt 12,1 und Lk 6,1 präzisieren und „vereindeutigen“ dies in ihren Versionen der Erzählung. Die Jünger und auch Jesus scheinen sich bei ihrem Weg durch die Kornfelder keines Problems bewusst zu sein. Die Pharisäer kritisieren das Ährenabreißen jedoch als Verletzung des Sabbatgebots. Jesus rechtfertigt das Verhalten seiner Gruppe mit einer Erinnerung an David und seine Gefährten, die an einem Sabbat Schaubrote verspeisten, weil sie Hunger hatten (vgl. 1 Sam 21,1-7). Das stellt nicht primär einen Verstoß gegen die Sabbatruhe dar, wohl aber ein deutlich größeres „Sakrileg“ als das Ährenabreißen, und wird durch die Ausführung am Sabbat noch verschärft. Jesus nimmt das David-Beispiel deshalb zum Anlass, seine grundsätzliche Perspektive auf den Sabbat zu formulieren: „Der Sabbat ist für den Menschen da ...“ (2,27). Diese Position teilt Jesus mit anderen liberalen jüdischen Auslegungen der Sabbatruhe seiner Zeit. Der folgende Vers 2,28 („Deshalb ist der Menschensohn Herr auch über den Sabbat“) stammt dann wohl nicht von Jesus selbst, sondern aus der frühen Gemeinde/Kirche, die sich in ihrer Sabbatpraxis an der (in diesem Punkt) liberalen Praxis Jesu orientiert hat.

Mit diesen Sätzen ist die inhaltliche Grundlage für die folgende Szene in der Synagoge gelegt (3,1-6). Sie ist von Beginn an auf Konflikt angelegt. Markus schreibt die Verantwortung dafür den Pharisäern zu, die – so Markus – die reine Anwesenheit eines Mannes mit „verdorrter“ Hand zum Anlass nehmen, Jesus darauf hin zu beobachten, ob er durch eine Heilung in ihren Augen das Sabbatgebot übertritt. Ziel ist, so Markus, eine „Anklage“ gegen Jesus (3,2).

Jesus scheint diese feindselige Haltung zu spüren und fragt deshalb explizit danach, was am Sabbat „erlaubt“ sei (3,4). Er verwendet dabei dasselbe griechische Verb wie die Pharisäer zuvor in 2,24 (und er selbst in 2,26, was in der Einheitsübersetzung jedoch anders übersetzt

und damit unsichtbar ist). Diese Frage zieht sich also wie ein Leitmotiv durch beide Szenen hindurch. Zugleich erweitert Jesus jedoch die Perspektive: Mit „Gutes tun“ hat er die folgende Heilung des Mannes mit der verdorrten Hand im Blick, „Böses tun“ bezieht sich vorausahnend auf die feindselige Haltung der Pharisäer, die in 3,6 in ihrem Tötungsbeschluss gegen Jesus gipfeln wird. Damit interpretiert Jesus die Sabbat-Frage anders als die Pharisäer selbst: Nicht nur „formale“, physische Handlungen wie das Ährenabreißen oder die Heilung entscheiden über die Einhaltung bzw. Übertretung des Sabbatgebotes, sondern auch die innere Haltung: Auch wenn die Pharisäer keine äußere, formale Übertretung des Sabbatgebotes begehen, lassen sie den Sabbat trotzdem nicht zu seinem Ziel kommen, weil sie die Tötung Jesu beschließen.

In dieser Perspektive steht nicht mehr die Erlaubtheit oder das Verbot einzelner Handlungen am Sabbat im Vordergrund, sondern die grundsätzlichere Frage, wie der Sabbat als Tag der Erinnerung an die Befreiung aus dem Sklavenhaus Ägyptens und des Staunens über Gottes Schöpfung (vgl. Dtn 5,12-15) inhaltlich gefüllt werden kann. Jesus beantwortet diese Frage durch die Heilung des Mannes mit der verdorrten Hand – in der Mitte der Synagoge (3,3b), also dort, wo die Tora vorgetragen und damit das Wort Gottes gegenwärtig hör- und erfahrbar wird. Ziel des Sabbats ist es demnach, dass Gottes Heilswille für Menschen und Welt heute erlebt werden kann. Die Heilung des Mannes ist deshalb nicht mehr primär eine Frage von „erlaubt“ oder „verboten“, sondern sie zeigt auf, wie der Sabbat im umfassenden Sinn zu seinem Ziel kommen kann.

Bei der Auslegung dieses Evangeliums und der Rede über den Sabbat sollte darauf geachtet werden, dass – trotz der Konfliktgeschichten zwischen Jesus und den Pharisäern, die im Evangelium aufscheinen – kein Graben zwischen Judentum und Christentum, (angeblich) einschränkend-gesetzlicher jüdischer Sabbatpraxis und (angeblich) freier christlicher Deutung, aufgerissen wird. Auch sollten die Pharisäer nicht als „Prügelknaben“ missbraucht werden. Jesus teilte viele inhaltliche Anliegen mit ihnen, und die Verantwortung für seinen Tod trug die römische Besatzungsmacht. Dass die Pharisäer im Neuen Testament allgemein oft schlecht wegkommen (und in dieser Perikope ganz besonders), hat historische Gründe, die primär in der Entstehungszeit der Evangelien liegen: Die Pharisäer überlebten als einzige jüdische Gruppierung die Zerstörung des Jerusalemer Tempels 70 n. Chr. Damit spielten sich auch die Konflikte in der frühen Trennungsgeschichte zwischen Judentum und beginnender eigenständig Jesus-messianischer/christlicher Bewegung hauptsächlich mit pharisäischen Gruppen ab. Manche Feindseligkeiten zwischen Jesusbewegung und Pharisäern wurden so aus der Entstehungszeit der Evangelien in die Zeit des Wirkens Jesu zurückprojiziert. Diese Auslegungslinie, die zu außerordentlich tragischer christlicher Judenfeindschaft beigetragen hat, darf nicht weiterverfolgt, sondern ihr muss entgegengewirkt werden. Zahlreiche christlich-jüdische Dialogdokumente der letzten Jahrzehnte geben wichtige Hinweise und Hilfestellungen dafür.

Detlef Hecking, lic. theol.